

Ercheint täglich
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisdorfer 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10-12 Uhr.
Nachmittags 4-6 Uhr.

Annahme der für die nächst-
folgende Nummer bestimmten
Preparate an Wochentagen bis
3 Uhr Nachmittags, an Sonn-
und Feiertagen früh bis 9 Uhr.
In den Filialen für Inf. Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstr. 32.
Leitschke, Rathhausstr. 18, 9.
nur bis 1/3 Uhr.

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

No 131.

Freitag den 11. Mai 1877.

71. Jahrgang.

Halbjahr 15,100.
Abonnementspreis vierteljährlich 4 1/2 Mk.,
incl. Frachtlohn 5 Mk.,
wenn die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 30 Pf.
Belagexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrablätter
ohne Postbeförderung 20 Pf.
mit Postbeförderung 45 Pf.
Inserate 40 Pf. Courtois, 70 Pf.
Größere Schriften laut unserem
Preisverzeichnis. — Tabellarische
Zähl nach höherem Tarif.
Reklamen unter dem Redactionstitel
die Spalte 40 Pf.
Inserate sind stets an d. Expedition
zu senden. — Rabatt wird nicht
gegeben. Zahlung pro numerando
oder durch Postnachzug.

Wegen Reinigung der Localitäten der sogenannten **großen Rathshube** auf dem Rathhause
bleibt dieselbe **Freitag den 11. d. Mts.** für den Verkehr des Publicums mit uns geschlossen,
wogegen unsere sämtlichen übrigen Expeditionen auf dem Rathhause in der gewöhnlichen Weise
expedit werden.
Leipzig, den 7. Mai 1877.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Gerdti.

Bekanntmachung.

Die sämtlichen Fronten des Gewandhauses sollen neu gefärbt, beziehentlich gepagt werden
und sind diese Arbeiten in Accord zu vergeben.
Rechnungen und Bedingungen liegen im Rathhausamt aus, woselbst auch die Preisforderungen
bis **Montag den 28. d. Mts. Abends 5 Uhr**, unterschrieben, versiegelt und mit der
Aufschrift „Gewandhaus“ versehen, einzureichen sind.
Leipzig, den 8. Mai 1877.

Des Rath's Bau-Deputation.

Neubau in Entreprise.

Die Ausführung der projectirten Gebäude für die **Veterinärklinik** der hiesigen Uni-
versität, einschließlich des **innern Ausbaues**, der **Einfriedigung**, der **Beschaffung aller**
Materialien u. s. w., soll im Wege der Submission an einen Bauunternehmer in Entreprise
vergeben werden.
Zeichnungen, Bedingungen und Ausführungsbestimmungen hierzu, sowie Anschlagformulare
liegen im Universitäts-Rentamt zur Einsicht resp. Empfangnahme bereit.
Reservanten werden ersucht, ihre Forderung unter Beifügung des ausgefüllten und postzogenen
Anschlagsblankets versiegelt und mit der Aufschrift:

zum **26. Mai 1877 Abends 6 Uhr**

beim Universitäts-Rentamt einzureichen.
Leipzig, am 9. Mai 1877.

Universitäts-Rentamt.
Graß.

Gewölbe-Vermiethung.
Die zeitler an die Firma **Bilke & Federlin** vermietet gewesen **beiden mit Gasbe-
leuchtungseinrichtung** versehenen **Gewölbe** in der **Georgenballe**, Ritterstraßenseite,
nämlich

das eine **links** des Hauzeinganges (Ausgang zur Stadt-Steuer-Einnahme und dem
Standesamte) und
das andere **mit Schreibstube**, rechts des Einganges zu den ehemaligen Fleischhallen,
sollen **einzelu** oder **zusammen vom 1. Juli d. J.** an bei nach Wunsch auch schon früher
auf **drei Jahre** anderweit an den Meistbietenden **vermietet** werden.
Wir beauftragen hierzu Versteigerungstermin an Rathshalle auf

Mittwoch den 16. d. M. Vormittags 11 Uhr

an und es werden in demselben die Gewölbe **zuerst zusammen** und dann **noch einmal ein-
zelu** ausgeteilt werden.
Die Vermietungs- und Versteigerungsbedingungen können schon vor dem Termine bei uns
eingesehen werden.
Leipzig, den 5. Mai 1877.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Gerdti.

Waldgras-Verpachtung.

Die diesjährige **Grasnutzung** im **Connewitzer Revier** soll
Montag den 14. Mai a. e.

in einzelnen Parzellen gegen **sofortige Erlegung des Pachtzinses nach dem Aufschlage**
und unter den im Termine noch näher bekannte zu machenden Bedingungen an den Meistbietenden
verpachtet werden.

Zusammenkunft: Vormittags 9 Uhr im Stempel am Streiteiche bei Connewitz und 11 Uhr
an der weißen Brücke auf der Connewitzer Linie.
Leipzig, am 5. Mai 1877.

Des Rath's Forst-Deputation.

Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Leipzig, 10. Mai.

Der Kaiser wurde auf der Rückreise von den
Reichslanden bei seinem Eintreffen in Mainz
von den großherzoglichen und städtischen Behör-
den, sowie von der preussischen Generalität em-
pfangen. Auf dem Schloßplatz fand eine Parade
der gesamten Garnison statt. Um 4 Uhr setzte
er die Reise nach Gießen fort.

Der Kaiser war am Mittwoch früh 9 Uhr bei
predicantem Weiter von Weh abgeveilt. Zur
Beratshaltung waren die Mitglieder der Civil-
behörden und die militärischen Commandos auf
dem Bahnhof anwesend, ebenso hatte sich eine
große Zuschauermenge daselbst eingefunden. Der
Kaiser äußerte sich sehr zufrieden von der be-
geisterter Haltung des Publicums.

Die Behauptung österreichischer Blätter, daß
von Rußland die Theilnahme Serbiens am
Kriege gewünscht werde, daß man daher Maß-
nahmen treffe, diese Theilnahme in Betracht zu
ziehen, wird von Petersburg aus als unrichtig
bezeichnet. Rußland vermeide es vielmehr, Serbien
in Mitleidenschaft zu ziehen. Alles, was von
österreichischen Vornehmungen gesagt werde, sei
unwahr. Die russischen Beziehungen zu dem
österreichischen Kaiserthum seien die besten.

Die Zeitungsnachricht, der österreichische
Botschafter Graf Jich habe von dem Grafen
Andrassy den Austrag erhalten, der serbischen
Regierung für etwaige Fälle eine Besetzung des
serbischen Gebiets durch österreichische Truppen
anzubieten, wird von unrichtiger Seite als
unbegündet bezeichnet.

Vom Oberbefehlshaber der russischen Süd-
armee liegt folgendes Telegramm an Rischew
vor: Alles geht gut, die Bewegung der Truppen
wird ungehindert fortgesetzt, die Türken unternehmen
Nichts, die Gesundheit der Truppen ist vortreflich.
Am 6. d. M. befristete ich die Arbeiten der
Truppen in Galah, Braila und Reni und bin
davon sehr befriedigt geblieben. Während meiner
Anwesenheit in Braila begannen gegen 5 Uhr
Nachmittags 5 türkische Kanonen Feuer, sie
schwiegen aber wieder, nachdem sie 15 unglück-
liche Schüsse abgegeben hatten. Von entgegen-
gesetzten Ufer, aus dem Dorfe Gachit, eröffneten
einige Tücheressen ein zielloses Geschützfeuer. Wir
hatten keinen Verlust. Unsere Batterien ant-
worteten nicht einmal auf das Feuer der Türken.

Der Oberbefehlshaber der kaukasusarmee
meldet aus Tiflis vom 7. d. M.: Die Haupt-
kräfte des activen Corps unternehmen Durch-
suchungen der Umgegend von Karz. Eine
Cavalleriecolonne wurde nach Ragisman dirigirt.
Die Kavalier-Abtheilung nähert sich Ardaban,
die Granat-Abtheilung Diaban. Die Truppen
werden überall nicht nur von der christlichen,
sondern auch von der muslimänischen Bevölke-
rung freundlich empfangen, die kriegsgefangenen
Türken bezogen Freude über die Erlösung aus
der schweren Lage, in der sich die türkischen Truppen
befanden.

Nach einer Meldung der „Presse“ aus Tiflis
würde General Melikoff Karz nur beschließen,
nicht förmlich belagern, weil er eine baldige
Capitulation des schlecht verproviantirten
Platzes erwarte. Ein aus der Festung abge-
sandter Parlamentair sei dem General Melikoff
zugeschrieben worden, weil nur der Oberbefehl-
haber der kaukasusarmee, Großfürst Michael, zu

Verhandlungen ermächtigt sei. Die Einnahme
von Ardaban sei unmittelbar bevorstehend.

Der „Russische Invalide“ meldet: Die Kriegs-
erklärung Rußlands an die Pforte hatte einige
Fanatiker zu dem Versuche veranlaßt, einen Ka-
schan unter den Tschetschenen hervorzurufen.
Nachdem man erfahren, daß sich ein Haufe Ruß-
ländischer Gebilte habe, der bis gegen 500 Köpfe
zähle, wurde derselbe von den bei Erzenoy unter
Oberst Karid versammelten Truppen angegriffen
und bei Mayartup auseinander getrieben. 99 Ruß-
ländische wurden getödtet, 250 verwundet, unfer-
stlich sind 3 geblieben, 11 verwundet. Ueber die
Provinz Terel wurde der Belagerungszustand
verhängt.

Der Czar empfing am Dienstag im Winter-
palais eine Deputation der Petersburger
Stadtgemeinde, wobei der Vorstand der
Stadtdeputirten eine Ergebnisadresse verlas.
Dem „Regierungsanzeiger“ zufolge erwiderte der
Kaiser mit folgenden Worten: „Ich danke Ihnen,
meine Herren, für die soeben ausgebrachten Ge-
fühle; ich war froh, daß Sie nach meiner Rede
in Moskau und meinem Manifeste nur solche
Gefühle offenbaren würden, die mir angenehm
sind. Sie wissen, ich habe mein Möglichstes
gethan, um die Sache friedlich zu erledigen und
um dem Bergleihen Ihrer russischen Blutes und
den Strömungen der Industrie vorzubeugen. Es
hat den Klümmlichen gefallen, und die Pforte zur
Erreichung unserer Ziele vorzuziehen, lassen
Sie und denn auf die Gnade Gottes bauen. Die
von Ihnen ausgebrachten Gefühle freuen mich um
so mehr, als ich in denselben nicht Worte, son-
dern Thaten erblicke. Die von Ihnen darge-
brachten Gaben werden die Opfer, die in solcher
Sache unermesslich sind, erleichtern. Ich danke
Ihnen von ganzem Herzen und bitte meinen Dank
der ganzen Stadtgemeinde anzubringen.“

Aus Bakere kommt die Meldung, daß
russische Ministerium habe beschlossen,
einen Appell an die europäischen Mächte
zu richten wegen der von der Pforte ausgeübten
Gewalththaten, wie Beschießung offener und be-
festigter Städte, Schiffraub ohne Kriegs-
erklärung seitens der Pforte oder Aggression seitens
Rumänien. Letzteres werde jetzt jeden Angriff
zurückweisen. — Die Türken haben am Mittwoch
wieder Oltenio, Pilet, Korabia und Gara Jala-
miska beschossen. Bei Pilet plünderten und ver-
brannten Bakshi-Boysuk mehrere Schiffe, darunter
auch zwei österreichische. — Der Senat und die
Deputirtenkammer werden in den nächsten Tagen
eine gemeinsame Sitzung abhalten. Man glaubt,
daß Beschlüsse wegen der Unabhängigkeitser-
klärung gefaßt werden würden.

Am Mittwoch Abend beschossen die Türken
von Isaltcha aus das von den Russen zur
Erinnerung an den Donauübergang im Jahre
1828 bei Satalun errichtete Kloster Thera-
ponte. Das Kloster wurde zerstört, die dazu
gehörigen Gebäude wurden in Brand gesteckt.
Den Russen wurde eine Kanone demontirt, ein
Mann getödtet.

Der neue Titel des Sultans, „Verteidiger
des Glaubens“, ist in allen Moscheen feierlich ver-
kündet worden.

Die Pforte will für den Nothfall das mit
diesem Titel verbundene Recht des Sultans, einen
Theil der Einkünfte der Moscheen für Glaubens-
zwecke einzuziehen, in Anspruch nehmen.

Die Petition der holländischen Bischöfe,

die Regierung wolle sich bei der italienischen Re-
gierung zu Gunsten der Freiheit und Unabhängig-
keit des heiligen Stuhles verwenden und
wolle ferner die Rechte der niederländischen Katho-
liken sicher stellen, ist von der holländischen Re-
gierung als unbegründet und als eine Einmischung
in die inneren Angelegenheiten Italiens enthal-
ten zurückgewiesen worden.

Dem „Reiter'schen Bureau“ wird aus Exerum
vom 8. d. gemeldet: Die Russen haben Sog-
ka wii eingeschlossen und concentrirt ihre Kräfte,
ausgeschießlich am Ruzhar Pascha bei Bardiz-
Benit zu angreifen. Die Russen haben Bajasid
verlassen, nachdem sie daselbst eine russische Ver-
wallung eingerichtet haben. Sie marschiren in
der Richtung auf Khamor Antob, indem sie
Kara Kilissa und Alakird zu Rechten liegen
lassen.

× **Höhrn**, 6. Mai. Unter Reichstagsabgeord-
neter, Herr **Blochmann** Fabrikant **August
Walter** in Dresden, hat sich das lobenswerthe
Beispiel anderer Abgeordneten zum Wasser ge-
nommen und veröffentlicht in den letzten Nummern
unseres Anzeigers „Briefe vom Reichs-
tag“, in welchen er seine Wähler über den Gang
der Reichstagsverhandlungen aufzuklären sich be-
müht. Ein solches Bestreben verdient alle An-
erkennung, vorausgesetzt, daß derartige Mitthei-
lungen nach Inhalt und Form wirklich geeignet
sind, das politische Urtheil und die patriotische
Theilnahme der Wähler zu fördern. Dies läßt
sich jedoch von den Walter'schen Briefen, soweit
sie bis jetzt vorliegen, leider nicht behaupten.
Was zunächst den Inhalt anbelangt, so tritt die
particularistische Verbissenheit und Schwarz-
schere, von welcher Herr Walter schon so viele
sprechende Proben abgelegt hat, überall hervor,
indem nicht, wie doch von einem unbe-
fangenen Berichterstatter verlangt werden muß,
zunächst die positiven Fortschritte der Gesetzgebung
und die allgemein als heilsam anerkannten Be-
schlüsse des Reichstags in den Vordergrund gestellt,
sondern mit aller Heftigkeit und unmaß-
stablicher Breite die nach Herrn Walter's Meinung
darstellenden Punkte der Reichsverwaltung in erster
Linie hervorgehoben werden. So muß vor Allem
der Fall Rantoch, dann die Erhöhung der Ge-
sundtengelder, endlich die Bewilligung der neuen
Hauptmannstellen und die bei dieser Gelegenheit
gehaltene Rede Wolke's dazu herhalten, um dem
Witzballen Herrn Walter's zum Auswurf zu ver-
helfen und dieses Mißgeschick womöglich auch
in die Gemüther seiner Wähler fortzupflanzen.
Unser Heerwesen ist ja von jeher allen reichs-
ständlichen Elementen, Socialdemokraten, Ultra-
montanen und Particularisten ein Lorn im
Auge gewesen. Doch das deutsche Volk hat es
noch nicht vergessen, wie die sächsischen Parti-
cularisten — darunter auch Herr Walter und
sein großer Vorgesetzter, Herr **Dehnbach** — ihren
im Jahre 1869, unter den üblichen Klagen über
die unerschwinglichen Militärausgaben, ihren
berühmten Abstellungsantrag stellten — und
ein Jahr darauf hatten wir den großen Krieg
mit Frankreich! Nach solcher ungeschicklichen Er-
zählung sollten doch jene Herren, um nicht immer
wieder die Erinnerung an ihre damalige Blamage
aufzufrischen, in ihrem eigenen Interesse bei
militärischen Angelegenheiten sich der größten
Bescheidenheit und Besicht befleißigen. Denn
sie dürften sich doch wohl selber sagen, daß das

Volk nicht geneigt ist, die Worte Wolke's in den
Wind zu schlagen, um dafür die guten Rath-
schläge des Herrn August Walter und Genossen
zu befolgen. — Bei Besprechung der Verhand-
lungen über den Sitz des Reichsgerichtes giebt
Herr Walter folgende Entdeckung zum Besten:
„Es war ferner höchst eigentümlich, daß sich fast
alle Nationalliberalen und Conservativen mit
einer mitunter fast heftigen Sprache für Berlin
und gegen Leipzig erklärten, während das
Centrum und die Fortschrittspartei sich für Leip-
zig erklärten.“ — Glaubt etwa Herr Walter,
daß seine Wähler die Reichstagsverhandlungen
nicht selbstständig mit Aufmerksamkeit verfolgen
und aus denselben recht wohl wissen, daß gerade
der Hauptführer der Nationalliberalen, Herr
Kosler, mit am eifrigsten für Leipzig gesprochen,
und daß gleich ihm ein großer Theil der Partei,
darunter sämtliche sächsische Nationalliberalen,
für Leipzig entschieden sind? — „Für mich“, fährt Herr August Walter
fort, „konnte die Frage keine zweifel-
hafte sein, denn es handelte sich um eine
sächsische Stadt, weshalb ich selbstver-
ständlich für Leipzig gestimmt habe.“
Kann sich der über die eigene Rollenrolle nicht
hinansiehende Particularismus nicht ausdrücken?
Alles, wenn der Antrag gestellt worden wäre,
das Reichsgericht in Geyer, Neudorf oder Gausa
zu errichten, so würde Herr Walter „selbstver-
ständlich“ auch hierfür gestimmt haben, da es sich
ja auch hier um eine sächsische Stadt gehandelt
haben würde. Dieser heuchlerische Stand-
punkt hat jedenfalls Herrn Walter auch abge-
halten, sich zu einer der bescheidenen Parteien offen
zu bekennen. Nach seiner eigenen Erklärung be-
gnügt er sich mit der Zwitterstellung eines
„Hospitalanten“ der Fortschrittspartei. Und
doch hatte sein Freund **Dehnbach** und der
Dresdner „Fortschritt“ so bestimmt Herrn Walter
als ein Mitglied seiner Partei hingestellt, wäh-
rend dieser bekanntlich das Kunststück fertig brachte,
sich zugleich von den Conservativen in **Widau**
als Candidat aufstellen zu lassen. Uebrigens
scheint Herr Walter bereits zu der Einsicht ge-
langt zu sein, daß es ihm schwer werden wird,
im Reichstag sein Licht leuchten zu lassen. Die
Ungebild, welche seine Reden schon im sächsi-
schen Landtag zu erregen pflegen, kann ihm
wenigstens als Vorwarnung dienen, was
seiner im Reichstag warten würde, wo man
Sachverhalte noch viel weniger geduldet wird. Auch
denn die Klägliche, ist geradezu kindische Stül,
in welchem Herrn Walter's Reichstagsbriefe ab-
gefaßt sind, zur Genüge, daß es ihm an der
gründlichen Durchbildung fehlt, welche man wohl
von einem Reichstags-Abgeordneten verlangen
kann. Ist doch sein Deutsch nicht einmal frei
von den größten Fehlern. Was soll man zu
einem Satz sagen, wie folgender: „Abgesehen
hiervon hatte ich aber noch zwei Gründe,
welche mich entschieden bestimmen, mich für
Leipzig zu entscheiden, und diese waren: daß ich
eine zu gewaltige Centralisation in Deutschland
nach Berlin (!) — soll wohl heißen: Centrali-
sation der deutschen Angelegenheiten in Berlin)
als ein Glück nicht betrachten kann und ich des